M4.2 ERSTE STREIKS UND GEWERKSCHAFTSBILDUNG IN BIELEFELD

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Einer der ersten Streiks in der Bielefelder Industrie fand im Jahre 1857 in der Ravensberger Spinnerei statt. Facharbeiterinnen verweigerten die Arbeit und forderten erfolgreich eine Lohnerhöhung. Als sie kurze Zeit darauf einen weiteren Streik durchführten, wurden einige von ihnen verhaftet. Die übrigen nahmen die Arbeit wieder auf. Im Jahre 1864 weigerten sich die Weber der Mechanischen Weberei, an zwei Webstühlen gleichzeitig arbeiten zu müssen, und verlangten eine Lohnerhöhung.

Da die Arbeiter*innen zu dieser Zeit so gut wie keine Rechte hatten, von einem Streikrecht ganz zu schweigen, reagierten die Unternehmer in der Regel mit der Entlassung der Streikenden, sodass die meisten Streiks erfolglos blieben. Erst als in den 1860er-Jahren in der Textilindustrie Arbeitskräftemangel herrschte, hatten die Arbeiter*innen mehr Macht, da sie nicht mehr so leicht zu ersetzen waren. So waren die Streiks dieser Jahre, die in der Mechanischen Weberei, der Ravensberger Spinnerei und der Spinnerei Vorwärts stattfanden, erfolgreicher als die der 1850er-Jahre. Die streikenden Bielefelder Textilarbeiter*innen organisierten sich innerbetrieblich und nicht gewerkschaftlich. Zwar gab es seit Mitte der 1860er Jahre Gewerkschaften in Deutschland, doch die ungünstigen Bedingungen in der Textilbranche verhinderten einen gewerkschaftlichen Zusammenschluss. Das lag daran, dass überwiegend Frauen in den Textilfabriken arbeiteten. Ihnen war es verboten, sich zu organisieren. Außerdem war es üblich, dass sie mit der Heirat aus der Fabrik ausschieden, was zur Folge hatte, dass die Belegschaft häufig wechselte. Dies erschwerte die gewerkschaftliche Organisierung zusätzlich.

Bei den Handwerksgesellen war das anders. Ihre berufliche Organisierung hatte eine Tradition, die bis in die Zunftordnung des Mittelalters zurückreichte. Sie gründeten schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sogenannte Gesellenkassen, die dafür sorgen sollten, dass in Not geratene Mitglieder finanziell unterstützt wurden. Aus ihnen gingen die ersten Fabrikkassen hervor. In Bielefeld wurde 1854 die Mitgliedschaft in einer solchen Kasse sowohl für Handwerker als auch Fabrikarbeiter verpflichtend. Die Kasse gab die Möglichkeit, sich legal zu organisieren und bei regelmäßigen Zusammenkünften politisch auszutauschen. Sie bildete vielerorts die organisatorische Basis für die Gründung einer Gewerkschaft.

Als sich in den 1860er-Jahren das politische Klima änderte und den Arbeiter*innenorganisationen mehr Freiheit zugestanden wurde, kam es zu einer regelrechten Gründungswelle. An der Gründung überregionaler Organisationen waren auch Bielefelder

Arbeiter beteiligt. 1868 wurde der Allgemeine Deutsche Arbeiterkongress zusammenberufen, an dem mehrere Bielefelder Abgesandte teilnahmen. Auf dem Kongress wurde ein Dachverband für die regionalen Gewerkschaften ins Leben gerufen: der Allgemeine Deutsche Arbeiterschaftsverband.

Text nach: Ditt, Karl: Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld 1850-1914. Dortmund, 1982. S. 123-132.